

und den italiänischen Staaten an. Doch keiner dieser Friedensschlüsse rief so großes Staunen in Europa, so gerechte Klagen von Seiten Oestreichs hervor, wie derjenige, welchen am 5. Apr. Barthelemy und Freiherr von Hardenberg zu Basel unterzeichneten. Friedrich Wilhelm handelte an seinem Kaiser, wie kurz zuvor an der polnischen Nation: im Augenblicke der Gefahr gab er den Bundesgenossen Preis. Indem er seine Besitzungen links vom Rhein aufopferte, willigte er zuerst in Frankreichs eroberungsfüchtiges Vorrücken an diesen Strom, und indem er sich, kraft eines geheimen Artikels, als Ersatz das Bisthum Münster ausbedang, machte er den Anfang zu einer Reihe gewaltsamer Säcularisationen. Nur mit Entrüstung wurde daher die an den Reichstag gerichtete Staatschrift vom 1. Mai aufgenommen: »daß die Ergebnisse dreier Feldzüge zum basler Frieden gedrängt haben; daß der König nicht die Wohlthat seines Volks daran wagen könne, damit ein ohnedies länderreicher Nachbar eine entlegne Provinz mehr besitze, und daß auch dem Kaiser der Weg zum Frieden offen stehe, sobald er sich nur entschliesse, Belgien abzutreten.« Friedrich Wilhelm gieng sogar noch weiter: auch andre Bundesgenossen entriß er dem Kaiser Franz, damit Preussens westliche Landschaften nicht etwa unter dem Krieg zu leiden haben. In solcher Absicht fügte er den Vertrag vom 17. Mai hinzu: alle deutschen Reichsländer nordwärts einer Demarkationslinie, welche man vom Niederrhein bis Schlessien zog, sollten, falls sie ihre Contingente von der kaiserlichen Armee zurückriefen, Theil haben am Genuß des basler Friedens. Das einzige Sachsen blieb der Ehre und Pflicht getreu: die übrigen Stände folgten jener verführerischen Aufforderung; Hannover und Hessen-Kassel sicherten sich noch dazu durch besondere Friedensschlüsse. Mit raschen Schritten gedieh nun das Werk zur Vollendung, welches Friedrich II. begonnen hatte: er untergrub die Kaisermacht, indem er das preussische Königthum verwirklichte: Friedrich Wilhelm spaltete das Reich ge-